

Eine Geschichte fortsetzen

Autor(en): **Herzog, Andres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **27 (2014)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Entworfen mit Blick auf die Stadt:
Aus den Konferenzräumen im
Nebengebäude schaut man direkt zum
Castelgrande.

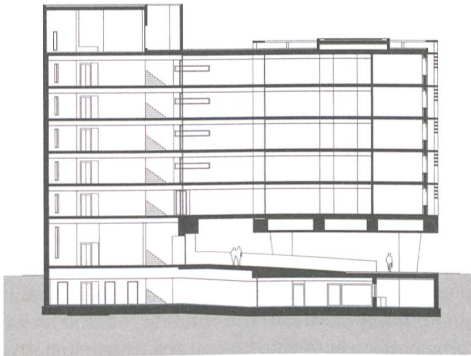
Eine Geschichte fortsetzen

Der Tessiner Architekt Luigi Snozzi spannt mit dem Büro von Tochter und Schwiegersohn
zusammen und führt in Bellinzona die Ideen der Moderne weiter.

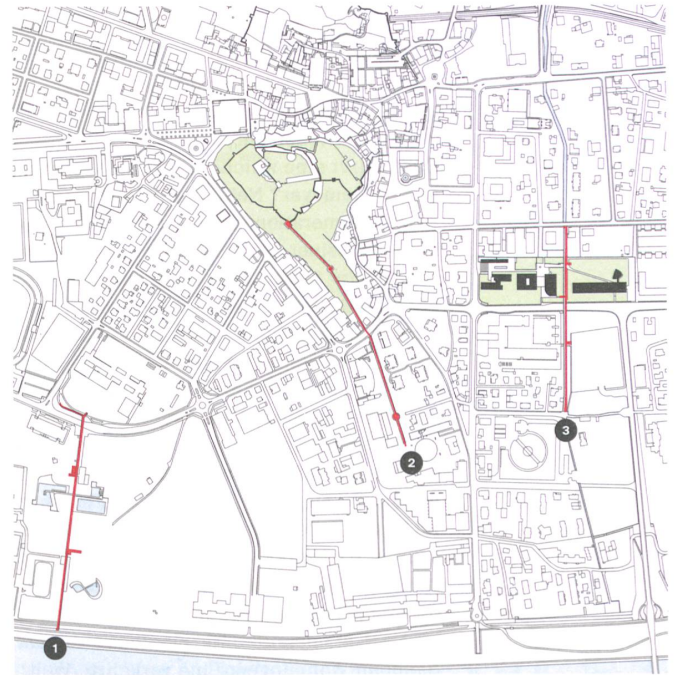
Text: Andres Herzog, Fotos: Marcelo Villada



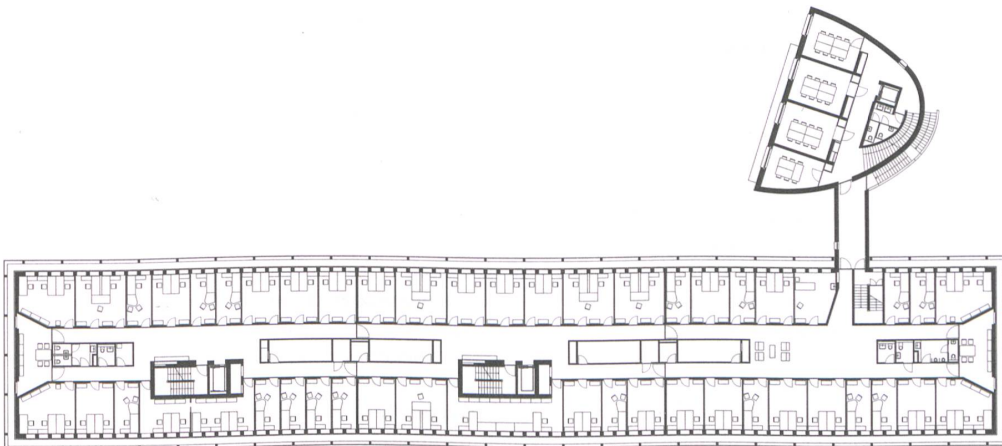
Minergiekonforme Moderne: Das Bürogebäude in Bellinzona zelebriert Beton, die Fassade hinter den Lamellen besteht aus Holz.



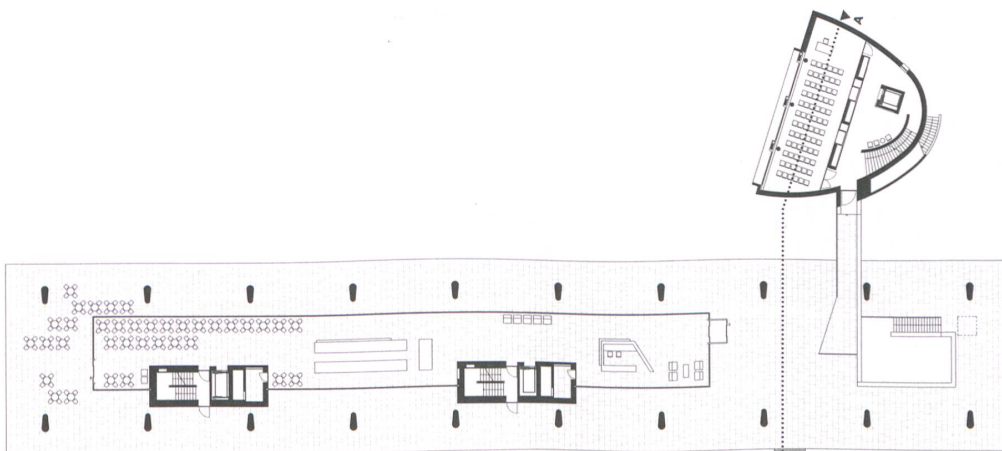
Querschnitt



Situation: Die Architekten planen analog zur Passage beim Schwimmbad 1 und zur Schlossmauer 2 eine Passerelle 3 für Fussgänger.



Regelgeschoss



Erdgeschoss

Bürogebäude, 2014
 Via Zorzi 13, Bellinzona TI
 Bauherrschaft: Kanton Tessin
 Architektur: Arbeitsgemeinschaft Luigi Snozzi und Snozzi Groisman & Groisman, Locarno
 Bauleitung: Consorzio Tec 3, Giubiasco
 Bauingenieure: Project Partners, Grancia-Lugano
 Bauphysik: Ifec consulenze, Rivera
 Beratung Holzfassade: Federlegno, Rivera
 Gesamtkosten (BKP 1-9): Fr. 37,6 Mio.
 Baukosten (BKP 2 / m²): Fr. 620.—



In Bellinzona scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Ein Haus fusst auf zwanzig wuchtigen Betonstelzen, darunter liegt ein Park. Vor der Fassade schirmen Lamellen aus Sichtbeton die Sonne ab. War hier Le Corbusier am Werk? Ein Nebenbau rundet sich monolithisch, auf dem Dach kurvt eine weiche Welle. Stammen die Linien von Oscar Niemeyer? Nein, hinter den Formen stehen zwei jüngere Generationen von Architekten. Entworfen haben sie der Tessiner Architekt Luigi Snozzi zusammen mit seiner Tochter Sabina Snozzi Groisman und seinem Schwiegersohn Gustavo Groisman. Die beiden Letzteren betreiben seit zwanzig Jahren ein Büro in Locarno. Ebenso alt ist die Geschichte des Bürohauses des Dipartimento del territorio, das im Februar bezogen wurde.

1993 wurde Luigi Snozzi zum Wettbewerb eingeladen und beschloss, zusammen mit dem Büro seiner Tochter teilzunehmen. Die Teamarbeit fruchtete, die Architekten gewannen mit einem Entwurf, wie er heute wohl nur noch im Tessin entstehen kann, wo die «Tendenza» weiterhin spürbar nachwirkt. Doch das Bauvorhaben war blockiert – zehn Jahre lang. Das Land gehörte einer Pensionskasse, die vor dem Konkurs stand. Der Kanton, der die Büros im Neubau mieten wollte, plante auf seinem Grundstück daneben Wohnungen. Eine verkehrte Welt. Erst als die beiden Eigentümer das Land abtauschten, kam wieder Bewegung ins Spiel.

Ein Park und eine Passerelle

Luigi Snozzi war am Anfang der Planung stark beteiligt. Danach übernahmen die Jungen, der Meister war bei der Detailplanung und Ausführung nur noch sporadisch involviert. Das Konzept der Architekten greift weit über das Grundstück hinaus. Das Bürohaus markiert für die Autos auf der Hauptstrasse den Auftakt zur Kantonshauptstadt, als öffentliches Haus steht es aber am falschen Ort. Alle wichtigen Verwaltungsbauten liegen an der Viale Stefano Franscini, eine Zeile weiter: das kürzlich erweiterte Bundesgericht siehe Hochparterre 5/14, Mario Bottas Büroburg oder der Palazzo Franscini von Luca Ortelli. Die Architekten schlugen darum einen Park vor, der das Haus an die Strasse bindet. Der Park soll in den nächsten Jahren zusammen mit den Aussenräumen der anderen Verwaltungsbauten entstehen. Den Anfang haben die Architekten selbst gestaltet: eine schlichte Wiese mit ein paar Bäumen. Seine Grösse wirkt noch spärlich, und noch endet er an der hohen Mauer, hinter der ein Kanal quer zum Grundstück fliesst. Die Architekten wollen die Mauer miteinbeziehen. Sie soll zu einer Fussgängerverbindung ausgebaut werden, die die geplante Parkgarage auf der anderen Seite der Strasse mit dem Verwaltungsviertel verknüpft. Aus einer drögen Infrastruktur wird eine dritte begehbare Mauer in Bellinzona, neben jener des Schlosses und der Passage, die zum Schwimmbad am Fluss führt. So spinnen die Architekten den Ort weiter.

Das Bürohaus steht längs zur Strasse. Der rückwärtige Teil des Grundstücks darf nicht überbaut werden, ihn schützt eine Freihaltezone. Die Konferenzräume sind in einem Nebenbau untergebracht, der über eine Brücke an das Haupthaus andockt: ein betonierter Monolith mit rundem Rücken und gerader Front. Diese ist leicht abgedreht vom Bürotrakt, denn sie blickt in die Ferne zum Castelgrande. Auch hier zeigt sich Luigi Snozzi's Gespür für die Zusammenhänge der Stadt, wenngleich die Drehung formal betrachtet didaktisch wirkt.

Die Struktur des Gebäudes ist sonnenklar. Über dem Erdgeschoss fangen 1,8 Meter hohe Querbalken die Lasten ab. Sie sind versteckt hinter der Decke, deren Betonoberfläche leider nicht ganz so perfekt ausgeführt wurde

wie beim Rest. Eine Lasur überdeckt die Wolken, hellt die Farbe aber leicht auf. Über dem Erdgeschoss sind die Kräfte verteilt: Der Brisesoleil steht getrennt vor der Holzfassade, in der die Stahlstützen liegen, die mit den Betonwänden die innere Tragstruktur bilden.

Luftiges Erdgeschoss, kompakte Büros

Im Inneren ziehen die Architekten ihr Konzept der Reduktion konsequent weiter. Das verglaste Erdgeschoss ist bis auf das Foyer und Café leer. Die Rezeption und den Kiosk stellen die Architekten als Holzmöbel in den fließenden Raum. Die Bürogeschosse sind radikal rational organisiert. Zwei parallele Gänge erschliessen die Einzel- bis Dreierbüros und unterwerfen sich komplett der Flexibilität: Türen und Wandflächen wechseln sich unerbittlich ab, um jede erdenkliche Einteilung zu ermöglichen. So überzeichnen die Architekten die Länge. Im Alltag kann das schon mal für Verwirrung sorgen, da manche Räume drei Türen haben. An der Stirnseite münden die Gänge in einen kleinen Aufenthaltsbereich, der sich nach aussen verbreitert, aber zu dunkel ist, da nur zwei Fenster Licht bringen.

Die Fassade ist aus simplen Holzelementen aufgebaut: Tanne innen, Tanne aussen. Darin verlaufen sämtliche Kabel, die pragmatisch über eine Klappe erreichbar sind. Die Betonlamellen schützen das Holz vor Regen und das Haus und die Benutzer vor der Sonne. Weisse Deckenelemente bringen Wärme und Kälte in die Büros und nehmen die Technik auf. Der Bau erteilt eine Lektion in Sachen Reduktion und Aufgeräumtheit. Einzig die roten Treppenhäuser bringen etwas Farbe in die Bude.

Da das Haus im Erdgeschoss seine Struktur umkremplett, kommt die Gebäudetechnik von oben. Lüftung und Wärmepumpen dröhnen in einem schmalen Dachaufbau, auf dem die Photovoltaikpaneele in der Sonne glänzen. Der Dachaufbau senkt sich wellenförmig. Der Grund dafür ist nicht nur formal. «So sieht man von der Strasse den Nebenbau hinter dem Bürotrakt hervorlugen», erklärt Gustavo Groisman. Wer von der Autobahn her stadteinwärts fährt, merkt: Hinter der Bürowand kommt noch mehr.

Historisierende Moderne

Repetition, Raster und Flexibilität definieren das Haus. Das Budget war eng: 620 Franken kostete das Gebäude pro Kubikmeter. Dem Haus merkt man dies kaum an. Im Erdgeschoss schöpfen die Architekten aus dem Vollen, darüber wird es spartanischer. Dennoch füllt die Architektur nicht nur Raum ab. Sie schält ihre Kraft gerade aus der Wiederholung und ergänzt diese mit gezielten Ausnahmen. So schaffen die Architekten einfache, aber angenehme Räume. Das sind probate Mittel, um ein Projekt zu meistern, das unter Kostendruck steht und dessen höchstes Gebot die Flexibilität ist. Über beides klagen Architekten oft zu Recht. In Bellinzona haben Snozzi und Groisman eine prägnante Antwort parat. Dass sie diese zu einem Grossteil aus den Schubladen der Geschichte holen, schmälert das Ergebnis nicht. Man darf auch heute noch so bauen, wenn es architektonisch passt und der Bau gut auf den Ort antwortet.

Der didaktische Städtebau und die Architektur kommen aus einer Zeit, als mit Vernunft und Technik alle Probleme lösbar schienen. Das wuchtige Betonschiff huldigt der Repetition mit brachialer Logik. Und doch ist das Haus nicht fehl am Platz oder aus der Zeit gefallen. Einerseits zeigen das Holz in der Fassade und die Solarzellen auf dem Dach: Die Ideen der Moderne lassen sich minergiekonform umsetzen. Und zweitens: Der brüchige Kontext mit Wohnblöcken und Strasse verträgt die städtebauliche Kraft gut.



Das verglaste Erdgeschoss öffnet sich zum Park.

«Wir führen Luigis Richtung auf unsere Weise weiter»

Sabina Snozzi-Groisman ist die Tochter des Tessiner Architekten Luigi Snozzi. Zusammen mit ihrem Ehemann Gustavo Groisman betreibt sie seit 1992 ein Architekturbüro in Locarno. Im Gespräch erzählen die beiden von ihrem Verhältnis zum Altmeister.

Das Bürogebäude in Bellinzona ist ein Gemeinschaftswerk. Spannen das Büro des Vaters und der Tochter oft zusammen?

Gustavo Groisman: Normalerweise nicht. Das hat sich vor zwanzig Jahren so ergeben. Wir hatten beide in seinem Büro gearbeitet und eben unser eigenes Atelier gegründet. Also nahmen wir natürlich gerne gemeinsam an diesem Wettbewerb teil.

Woran haben Sie in seinem Büro gearbeitet?

Sabina Snozzi Groisman: Ich arbeitete vier Jahre lang an einem Spitalprojekt in Montreux, das nie realisiert worden ist. Ich baute also nie mit meinem Vater zusammen.

Gustavo Groisman: Nach dem Studium habe ich an seiner Ausstellung im Architekturmuseum in Basel mitgewirkt. In den sechs Jahren danach baute ich mit Luigi vor allem Einfamilienhäuser und zeichnete viele Wettbewerbe.

Worin sehen Sie die Kraft von Luigi Snozzis Architektur?

Gustavo Groisman: Luigi arbeitet sehr didaktisch. Er formuliert seine Ideen klar, weiss genau, wie er die Stadt liest. Auch wir entwickeln unsere Konzepte aus dem Ort heraus. Die Form steht nicht für sich, sie ist aus dem Kontext begründet. Die Idee der Stadt beeinflusst die Form, die Erkenntnisse aus dem grossen prägen den kleinen Massstab.

Sehen Sie sich als Büro, das die Denkweise von Luigi Snozzi fortsetzt?

Gustavo Groisman: Wir führen seine Richtung weiter, gehen aber unseren eigenen Weg. Es gibt viele Büros, die seine Architektur weiterspinnen: Michele Arnaboldi, Giacomo +

Riccarda Guidotti und andere. Luigi Snozzi arbeitet nicht wie ein Künstler, der heute rund und morgen eckig baut. Seine Entwürfe basieren auf einer starken theoretischen Grundlage. Dies ermöglicht es anderen, ihm zu folgen und gleichzeitig sich selbst zu bleiben.

Worin unterscheiden sich

Ihre Haltung und jene von Luigi Snozzi?

Sabina Snozzi Groisman: Für meinen Vater ist das Konzept im Massstab 1:200 wichtig. Er ist urbanistisch viel fähiger als wir. Dafür interessieren ihn die Details weniger. Wir sind detailversessener, zeichnen und kontrollieren alle Pläne selbst. Das hat auch mit der Bürostruktur zu tun: Wir arbeiten zu zweit, Luigi hatte immer schon Angestellte.

Gustavo Groisman: Unsere Architektur ist ebenfalls streng, aber ab und zu haben weichere und freiere Formen Platz, zum Beispiel die Stützen beim Bürohaus in Bellinzona. Dort wird die Gestaltung persönlich. Aber grundsätzlich ist klar: Das ist ein Gebäude von Luigi Snozzi.

Warum wollten Sie nicht Partner werden in seinem Büro?

Gustavo Groisman: Für mich war immer klar: Ich möchte ein eigenes Büro gründen. Es gibt nichts Besseres, als selbstständig zu arbeiten.

Sabina Snozzi Groisman: Es war für mich als Tochter nicht einfach, mich neben meinem Vater zu behaupten. Als ich anfang zu studieren, schauten alle, was ich machte. Das war hart. Mein Vater schwebte wie ein Schatten über mir. Ich musste mich lossagen. Gleichzeitig hat mich seine Arbeit geprägt, und ich habe viel von ihm gelernt.

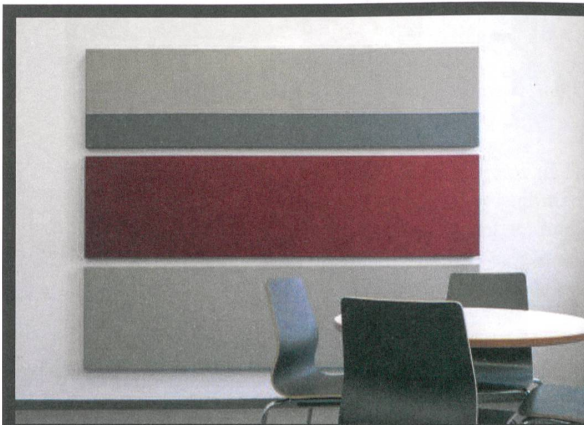
Dennoch führen Sie sein Büro nicht weiter.

Gustavo Groisman: Das hat auch mit Respekt zu tun. Luigi hat seinen Ruf selbst aufgebaut, es ist sein Verdienst.

Sabina Snozzi Groisman: In seinem Büro bist du da, um ihm zu helfen. Es geht nicht darum, selbst zu experimentieren. Du versuchst zu tun, was er will. Ich war zwar meist einverstanden mit seinen Entwürfen. Es ist ja nicht so, dass es einen Bruch gibt zwischen unseren Haltungen. Aber trotzdem: Die Idee war immer schon vorgegeben. ●



Der gebürtige Argentinier Gustavo Groisman gründete 1992 mit Sabina Snozzi Groisman, der Tochter von Luigi Snozzi, ein Architekturbüro in Locarno. Die beiden realisierten im Tessin mehrere Einfamilienhäuser und Umbauten, planten eine Wohnüberbauung und einen Park. Für die Expo.02 entwarfen sie zusammen mit Luigi Snozzi die «Piazza Pinocchio» in Neuenburg, eine luftige Dachkonstruktion auf dem See.



acousticpearls®

Wandgestaltungssystem mit höchster Wirkung